

Misereors Entwicklungszusammenarbeit in China

(/Probleme – Herausforderungen – Perspektiven

1. Gesellschaftlicher Umbruch in China – Gewinner und Verlierer

Die letzten zehn Jahre haben in China einen wirtschaftlich motivierten Transformationsprozess gesehen, der einschneidende Veränderungen im sozialen Gefüge und mit Abstrichen auch in der politischen Struktur nach sich zog. Dabei mussten sich die westlichen Beobachter zunächst verabschieden von liebgewonnenen Klischees wie Rote Garden und blaue Ameisen, dem obligatorischen Mao Zedong-Anzug (dessen korrekte Bezeichnung eigentlich Sun Yatsen-Anzug lautet), der Omnipräsenz und Allmacht der Partei sowie der Formel „alles gehört dem Volk“ d.h. ist Staatseigentum.

Die ökonomische Öffnung (vehement vorangetrieben seit 1992 unter dem Stichwort „Sozialistische Marktwirtschaft“) führte zur Privatisierung weiter Teile der Ökonomie, in der Effizienz und Rendite die neuen Maßstäbe sind mit den markantesten Negativ-Resultaten einer hohen offenen bzw. verdeckten Arbeitslosigkeit (in manchen Regionen mehr als 30 % der berufstätigen Bevölkerung) und mit dem Verfall sozialistisch definierter Sozialstrukturen. Die Danwei als soziale und ökonomische „Mutter“, die ihre Mitglieder von der Geburt über den beruflichen Weg bis zur Rente rundum versorgte, hat ihre Funktion verloren. Der Rückzug des Staates aus seiner Versorgerrolle hat ein Vakuum im Bereich der sozialen Grundversorgung hinterlassen. Damit hat ein großer Teil der chinesischen Bevölkerung – dies bezieht sich nicht nur auf die Ärmsten der Armen – keinen Zu-

gang mehr zur Basisgesundheitsversorgung, zu Grundbildung, Ausbildung und zur Alterssicherung. Hiervon sind insbesondere ländliche Regionen in Westchina betroffen (Zugang erhält man nur durch Schmiergeldzahlungen oder mittels „Beziehungen“). Gleichzeitig hat die Kommerzialisierung der sozialen Dienstleistungen, insbesondere im Gesundheits- und Bildungsbereich, für die wohlhabenderen, meist im städtischen Raum angesiedelten Schichten der chinesischen Bevölkerung einen Qualitätsgewinn gebracht. Im Ergebnis führt dies zu einer zunehmenden Polarisierung der Gesellschaft in Gewinner und Verlierer der Reformpolitik und birgt für die Zukunft erheblichen innen- und sozialpolitischen Sprengstoff.

Um es aber nochmals deutlich herauszustellen: Unbestritten existiert heute in China ein sehr viel höheres Maß an Pluralität und Diversität in fast allen Bereichen der Gesellschaft. Die Zunahme einer öffentlichen Meinungsvielfalt ist unübersehbar. In Zeitungen wie der Nanfang Zhoumo (Southern Weekend) werden wirtschaftliche, soziale und in gewissem Maße auch politische Missstände kritisiert und angeprangert. Und wenn auch nicht über Menschenrechte im Allgemeinen und öffentlich gesprochen werden darf, können aktuelle Entwicklungen bzw. konkrete Problembereiche angesprochen und diskutiert werden. Wesentliche Brennpunkte sind hier u.a.:

- ◇ Ausbeuterischer Manchester-Kapitalismus mit Lohndumping
- ◇ Wachsende Ungleichverteilung des Wohlstandes mit Ost-West-Gefälle;
- ◇ Verlust oder Minimierung der sozialen Si-

cherungssysteme (Grundbildung, Gesundheit, Sozialarbeit), da kein Interesse an einem Aufenthalt in unterentwickelten Regionen (z. B. bei Lehrern oder Ärzten), schlechte oder gar ausbleibende Entlohnung; nur unzureichend ausgebildetes Personal;

- ◇ Zunahme der Arbeitslosigkeit und der Zahl derer, die nur noch über Naturalien entlohnt werden (WTO-Beitritt verstärkt wohl Effizienzdruck und Massenentlassungen in den Staatsbetrieben); in der Folge sind individuelle und familiäre Existenz bedroht;
- ◇ Wachsende Umweltzerstörungen durch fortschreitende Industrialisierung, fehlendes Umweltschutzbewusstsein und Missmanagement;
- ◇ Eklatanter Wassermangel in Nord-China und in der Folge lang anhaltende Trockenperioden, Missernten, Mangelernährung sowie andererseits Überschwemmungen in Zentral- und Südchina;
- ◇ Korruption in sehr unterschiedlichen Ausmaßen, vor allem auf überregionaler Ebene sowie unterhalb der Kreisebene;
- ◇ Klassische marginalisierte Gruppen wie Menschen mit Behinderungen, wirtschaftlich Arme (ca. 250 Mio. Menschen verfügen über weniger als 1 US\$/Tag), Angehörige indigener Gruppen (z.B. Tibeter, Mongolen, Yi u.a.) erfahren den Druck der Ökonomie und sozialen Kälte;
- ◇ Aufgrund ihrer Religionszugehörigkeit diskriminierte Menschen verlieren zusehends den Kontakt zum ökonomischen Aufschwung; sie werden damit selbst zu einer marginalisierten Gruppe oder nehmen die sozialen Brennpunkten nicht mehr wahr und vermindern dadurch ihre gesellschaftliche Teilhabe/Integration und Akzeptanz (dies gilt insbesondere für die christlichen Kirchen).

Folgen dieser vorgenannten neuen Realitäten sind:

- ◇ wachsende Unzufriedenheit in der Bevölkerung, die ihren Ausdruck in zahlreichen

lokalen Unruhen und Streiks findet (mehr als dreißigtausend in 2001; meist in Zentral- und Nordostchina) und Furcht der Zentralregierung vor den sozialen Unruhen, die in politischen Umsturz umkippen könnten;

- ◇ legale und illegale Migration (Zahlen schwanken zwischen 70-150 Mio.), meist aus den West- und Zentralregionen an die Ostküste, aber auch im Binnenland;
- ◇ Suche nach Werte-Orientierung; diese führt meist zur Rückkehr zu traditionellen Strukturen der sozialen Sicherung (gemeinsame Familienherkunft, gemeinsamer Geburts- und Wohnort, gemeinsame Bildungsstätte = san tong = die drei Gemeinsamkeiten);
- ◇ Bemühungen der Regierung die Stimmung in der Bevölkerung zu heben durch „Entwicklung der Westregionen-Kampagne“ (Xibu Dakaifa), durch gezielte Antikorruptionskampagnen, durch wiederholte Modellversuche neue soziale Sicherungssysteme einzuführen (Kranken-, Arbeitslosen- und Rentenversicherung).

Aus den derzeitigen Entwicklungen mit den gerade genannten Folgen erwachsen der chinesischen Gesellschaft neue soziale Brennpunkte wie:

- ◇ psychosoziale Orientierungslosigkeit von neuen sozialen Randgruppen wie z.B. den Arbeitslosen aufgrund mangelnder sozialer Teilhabe
- ◇ Gewalt in Familien (insbesondere gegen Frauen)
- ◇ Steigende Suizidraten bei Frauen auf dem Lande
- ◇ Wachsende Zahl der von Umweltkatastrophen betroffenen Menschen
- ◇ Immer lauter sich zu Wort meldende Opfer chinesischer Justizwillkür
- ◇ Drogenmissbrauch und Prostitution
- ◇ Wachsende Zahl der HIV-Infizierten und AIDS-Kranken (offizielle Zahlen sprechen von 850.000 Personen)
- ◇ steigende Zahl von Schulabgängern ohne Schulabschluss

- ◇ allein stehende, alte Menschen ohne familiäre oder institutionelle Betreuung und/oder mit nur geringer Rente
- ◇ Slumbildung am Rande der Großstädte, Bettler
- ◇ Familien mit nur einem Erwerbstätigen tragen erhöhtes wirtschaftliches Armutsrisiko (insbesondere, bei Geringverdienern oder wenn ein Teil behindert ist)
- ◇ Steigende Kriminalitätsraten
- ◇ Ansteigende Scheidungsraten, temporäre oder dauerhafte Familientrennungen aufgrund von Migration
- ◇ Integrationsprobleme von Re-Migranten
- ◇ Erschwerte Heiratsvermittlung und Zunahme endogamer Eheverbindungen
- ◇ Latenter Generationskonflikt

Trotz aller Bemühungen der Zentralregierung bleibt es sehr fraglich, ob die zentral gesteuerten Entwicklungsaktivitäten Chinas die gerade genannten sozialen Brennpunkte lösen oder abmildern und zu einer gerechteren Gesellschaft führen können, da, wie oben gezeigt, die „Nebenwirkungen“ des eingangs erwähnten Transformationsprozesses erheblich sind und die Regierungsmaßnahmen nur sehr bedingt greifen. Insbesondere fehlt es an einem rechtsstaatlichen Verständnis der Trennung von Judikative und Machtapparat. Gleichzeitig nehmen vor dem Hintergrund einer wachsenden Individualisierung Korruption und Eigeninteressen von Einzelnen oder Gruppen zu, so dass eine Rückkehr zu traditionellen Strukturen bei zunehmender Hierarchisierung der Gesellschaft deutlich wird.

Der Rückzug des Staates und die von Pragmatismus gekennzeichnete politische Haltung haben im letzten Jahrzehnt gleichzeitig jedoch auch neue Spielräume für neue soziale Akteure, die weder dem staatlichen noch halbstaatlichen Bereich zugeordnet werden können, eröffnet. In diesem Zeitraum begannen sich zunehmend zivilgesellschaftliche Kräfte in China zu formieren, die sich mittlerweile zu einem zwar noch jungen, aber sehr dynamischen Sektor in der Gesellschaft entwickelt haben.

Leider nahm die chinesische katholische Kirche in der Vergangenheit kaum Anteil an diesem Aufbruch. Die Gründe hierfür sind in einer Gemengelage zu suchen, die bestimmt ist aus politischen Restriktionen, fehlender innerkirchlicher Zusammenarbeit, der starken Konzentration auf eine rein pastoral-missionarische Arbeit, dem Mangel an qualifiziertem Personal, der Dominanz des überalterten Klerus usw. Erst in jüngster Zeit versuchen einzelne Diözesen und insbesondere katholische Laien ihr soziales Engagement in der chinesischen Gesellschaft zu verstärken.

2. Misereors Entwicklungszusammenarbeit in China:

Für Misereor hat die Diversifizierung und Pluralisierung neue Möglichkeiten der Entwicklungszusammenarbeit mit China eröffnet. Mit unserer Arbeit wollen wir Chinas zivilgesellschaftliche Kräfte stärken. Es geht dabei um den Aufbau, die Stärkung und Vernetzung lokaler Partnerstrukturen, der sogenannten Nichtregierungsorganisationen (NGOs), innerhalb und außerhalb der chinesischen Kirche. Diese NGOs wenden sich den sozialen Brennpunkten Chinas zu wie z.B. der wachsenden Zahl der Arbeitslosen, den von Umweltkatastrophen Betroffenen, der zunehmenden Gewalt in Familien, den sich immer lauter zu Wort meldenden Opfern chinesischer Justizwillkür, dem Drogenmissbrauch, den HIV-Infizierten oder den steigenden Suizidraten unter Frauen auf dem Lande. Diese Partner erobern sich mit Mut, Flexibilität und Basisnähe mehr und mehr Handlungsspielräume und verschaffen den genannten benachteiligten und marginalisierten Gruppen eine Stimme in der chinesischen Öffentlichkeit. Im Zuge dieser Entwicklung in China haben sich auch die Qualität bzw. die inhaltlichen Schwerpunkte der China-Förderpolicy von Misereor verändert. So gestalten sich diese derzeitigen wie folgt aus:



1. *Förderung eines verbesserten Verständnisses der „Sozialen Frage“* und damit einer stärkeren Integration sozialer Belange in der chinesischen Gesellschaft. Derzeit konzentriert sich Misereor auf die Förderung systematischer Qualifizierung von Dozenten und Trainern für die Ausbildung von Sozialarbeitern. Langfristige Ziele sind dabei der Einsatz dieser Dozenten als Multiplikatoren zur weiteren Qualifizierung unserer kirchlichen und nichtkirchlichen Partner und im Dialog mit dem Erziehungsministerium das Erreichen einer Zertifizierung des Berufs „Sozialarbeiter“. Wichtigste Akteure sind hierbei die Social work-Abteilungen der Polytechnischen Universität Hongkong und der Beijing Universität.
2. *Schaffung und Förderung eines neuen Verständnisses der Zusammenarbeit zwischen Indigenen Völkern und der Han-chinesischen Majorität* vor dem Hintergrund von Friedensarbeit und Konfliktbearbeitung. Der gesellschaftliche Umbruch bedroht die kulturelle Identität und die ökonomischen Lebensgrundlagen dieser Minderheiten. In der Förderung durch Misereor suchen lokale Partner, insbesondere in Südwestchina, zusammen mit diesen Volksgruppen nach Wegen, das Spannungsfeld „Benachteiligung indigener Völker durch die chinesische Kultur- und Politikoberhoheit“ sowie Armutsminderung, Erhalt des ökologischen Gleichgewichts und kulturelle Identität mit den Erfordernissen der Moderne in Einklang zu bringen. Wichtigster Partner von Misereor ist dabei das Institute of Biodiversity and Indigeneous Knowledge in Kunming, Provinz Yunnan, Südwestchina.
3. *Stärkung der gesellschaftlichen Verankerung der „ökologischen Frage“* und damit des Bewusstseins für Ökologie und den Schutz natürlicher Ressourcen. Obwohl die wirtschaftliche Öffnung einhergeht mit enormer Umweltzerstörung und dem

Verbrauch natürlicher Ressourcen, rückt die Umweltproblematik nur langsam in das Bewusstsein der Bevölkerung. Die von Misereor geförderte Arbeit zielt vor allem auf Bewusstseinsbildung, insbesondere unter Jugendlichen, und die Unterstützung kleiner Grassroot-Umweltschutzgruppen. Wichtigster Partner ist die Umweltschutzorganisation Friends of Nature, die von Beijing aus vor allem in Zentral- und Westchina agiert.

4. *Förderung alternativer bzw. im chinesischen Kontext innovativer Ansätze im Bereich der Armutsminderung* (verbesserte Partizipation der Zielgruppen, gemeindebasierte Arbeit, integrierte Ansätze etc.). Wichtige Partner sind hierbei die chinesisch-internationale Organisation DORS (Development of Rural Sichuan) mit Sitz in der Provinz Sichuan, Westchina sowie die jeweiligen Armutsbüros in verschiedenen Provinzen Zentral-, West- und Südwestchinas.
5. *Förderung der sozialen Verantwortung bzw. gesellschaftlichen Integration der chinesischen katholischen Kirche* durch Heranführen an die vorgenannten vier Schwerpunkte. Im Vordergrund der Förderung durch Misereor stehen der Aufbau von lokalen Trägerstrukturen und deren Qualifizierung und Vernetzung mit anderen kirchlichen wie auch säkularen (zivilgesellschaftlichen) Akteuren. So sollen mittelfristig z.B. kirchliche Mitarbeiter auch in das Sozialarbeiterausbildungsprogramm eingebunden werden. Derzeit konzentriert sich die Förderung auf Zentralchina; weitere Ansätze einer Zusammenarbeit könnten möglicherweise in den Diözesen Nordostchinas, oder dem Beifangjiinde-Zentrum in der Provinz Hebei umgesetzt werden.

Die inhaltlichen Schwerpunkte machen deutlich, dass es heute nicht mehr darum gehen kann – gewissermaßen „ergebnisorientiert“ – unmittelbare singuläre Maßnahmen wie z.B. Not- und Katastrophenhilfe oder –

wie noch bis Mitte der 90er Jahre - reine Infrastrukturmaßnahmen und die möglichst großflächige soziale Grundversorgung, die ja oftmals nur zur Folge hat, dass der Staat weiter aus seiner Verantwortung entlassen wird (wie z.B. beim Bau von Schulen, Landkliniken, Altenheimen) zu fördern. Vielmehr geht es heute um das Erarbeiten innovativer, basisnaher Ansätze gemeinsam mit den Partnern und Zielgruppen. Unsere Arbeit wird damit zunehmend „prozessorientiert“ und der Dialog mit den Akteuren wird wichtigster Bestandteil der Begleitung dieser Prozesse. Die seit einigen Jahren bestehende intensive Begleitung von chinesischen Partnern und Projekten durch einen Misereor-Berater trägt diesen veränderten Anforderungen Rechnung.

Unsere bisherigen Erfahrungen der Arbeit in China zeigen auch, dass die ausschließliche Orientierung an Armutsregionen schrittweise zugunsten eines „ganzheitlicheren“ Ansatzes aufzugeben ist, zumal die sozioökonomischen Interdependenzen zwischen Stadt und Land so eng sind, dass eine jeweils separate Betrachtung eines der beiden Bereiche den chinesischen Realitäten nicht entspricht. Es zeigt sich zudem, dass für eine nachhaltige Wirkung von Entwicklungsarbeit neben den bisherigen Partnern zunehmend intellektuelle Eliten, die zwar in Nicht-Armutsregionen agieren, deren Arbeit und Entscheidungen aber wesentlichen Einfluss auf benachteiligte Regionen und Menschen haben, immer wichtiger werden. Dies korrespondiert mit gegebenen Handlungsspielräumen im akademischen Rahmen, so z.B. bei der Frage nach der sozialen Verantwortung von Religionen in der chinesischen Gesellschaft oder im Bereich der Rechts-, Sozial- und Psychosozialberatung oder in der Bekämpfung von gesellschaftlicher Diskriminierung und Marginalisierung von Menschen mit Behinderungen. Dieser akademische Rahmen ist in vielen Bereichen eine wesentliche Voraussetzung und Hilfe für politische Entscheidungsfindung in China und nimmt

Einfluss auf das Meinungsbild der Regierungsverantwortlichen. Als Beispiele seien hier das Institut für Weltreligionen der Sozialwissenschaftlichen Akademie Chinas sowie die Social work-Abteilung des Soziologie-Departments der Beijing-Universität angeführt.

3. Misereors kirchliche Entwicklungszusammenarbeit in China

Die Position der katholischen Kirche in China ist nach wie vor insgesamt prekär. Dies liegt in der besonderen historischen Vergangenheit (Mission im Schutz der westlichen Kolonialmächte im 19. Jahrhundert), in der traditionellen Haltung chinesischer Regierungen zu den Religionen (der Machtapparat kontrolliert die religiösen Aktivitäten) wie auch in der besonderen internationalen Rolle der katholischen Kirche (Vatikan-Taiwan-VR China bzw. der Problematik chinesische Untergrundkirche/offizielle Kirche) begründet. Für Misereor und seine China-Förderpolicy bedeutet dies, dass die Diözesen je nach ihren politischen Freiräumen und sonstigen Möglichkeiten (Personalqualifikation, Mut der Bischöfe usw.) an die aktuellen sozialen Belange der chinesischen Gesellschaft herangeführt werden sollen. Dies geschieht u.a. durch Qualifizierung von Personal (z.B. durch Exposures bei bereits von Misereor geförderten Partnern u. Projekten) und insbesondere durch den Aufbau von Sozial- und Entwicklungsbüros in den Diözesen als Modell- und Pilotprojekt. Hier werden zunächst diözesane MitarbeiterInnen weiterqualifiziert, um dann die Konzeption und Implementierung von Projekten (z.B. gemeindebasierte Arbeit mit behinderten Kindern oder Arbeit mit arbeitslosen Frauen durch Schwestern oder Laien o.ä.) selbständig zu übernehmen unter intensiver Begleitung durch Misereor oder andere externe Beratungseinrichtungen.



Eine wesentliche Rolle spielt hierbei die zukünftige verantwortliche Einbindung von Schwestern und Laien. Hier sind die Ortsbischöfe wie auch die internationalen kirchlichen Partner aufgefordert, Ideen zu fördern, motiviertes Personal weiterzuqualifizieren, zum praktischen Engagement zu ermuntern bzw. erste Initiativen mit bereits vorhandenem Know-how langjähriger säkularer chinesischer und internationaler Partner zu vernetzen.

Eine weitere noch viel zu wenig genutzte Möglichkeit um die Grundlagen für ein verbessertes Sozialarbeit- und Entwicklungsverständnis bei kirchlichen Mitarbeitern zu legen, wäre das verstärkte Einbringen der Katholischen Soziallehre in die Ausbildung des kirchlichen Nachwuchses an den Seminaren in China sowie in die Fortbildung derjenigen chinesischen Studenten und Schwestern, die im Ausland studieren.

Um die Handlungsspielräume für die katholische Kirche zu öffnen bzw. im Einzelfall zu wahren sowie auch die Arbeit Misereors als einem internationalen katholische Hilfswerk in China abzusichern, ist es notwendig, den Dialog mit politischen Entscheidungsträgern (Ministern, Provinzgouverneuren u.a.), mit staatlichen Institutionen (Ministerien etc.) und halbstaatlichen Organisationen wie z.B. dem Allchinesischen Frauenverband oder der Organisation of Poverty Alleviation auf nationaler Ebene zu führen. Dies bietet uns auch die Chance durch größtmögliche Transparenz für Vertrauen, Integrität und langfristige Zusammenarbeit bei unseren chinesischen Gesprächspartnern zu werben und einen Bewusstseins verändernden Prozess anzustoßen.

In Anbetracht der neuen Handlungsspielräume und der neuen chinesischen Akteure macht langfristig nur eine Verlagerung der Projektträgerschaft auf lokale, d.h. festlandschinesische Trägerstrukturen Sinn. Damit wird sich in der Zukunft auch die Rolle der Misereor-Partner in Macao, Hongkong und auf Taiwan verändert. Diese leisteten in den

schwierigen Anfangsjahren wertvolle Door-opener-Arbeit und sind auch heute noch für Misereor wichtige Informationsquellen, insbesondere zur Situation der katholischen Kirche in China. Vor dem Hintergrund des Transformationsprozesses in China und den neuen chinesischen Akteuren bedarf es jedoch nun eines Reflexionsprozesses über die Frage, welche Rolle diese Partner in Zukunft spielen können und wollen. Mögliche Arbeitsansätze könnten hier das Mitwirken am Aufbau lokaler Trägerstrukturen sein, die sich auf die professionelle Personalqualifizierung (Projektmanagement, Grundverständnis von Entwicklungsarbeit und -methodik, Inhalte von Sozialarbeit) sowie auf die Vermittlung eines neuen Selbstverständnisses in der katholischen chinesischen Kirche, das u.a. die Katholische Soziallehre als eigenständige, Beispiel gebende Motivationskraft begreift, konzentrieren.

Abschließend sei nochmals betont, dass unsere Zusammenarbeit mit den Diözesen langfristig immer auf eine verbesserte gesellschaftspolitische Positionierung der katholischen Kirche in China abzielt. Ein stärkeres soziales Engagement der Diözesen ist unseres Erachtens der entscheidende Faktor, um die Kirche zu stärken und ihr zu einem größeren Rückhalt in der chinesischen Gesellschaft zu verhelfen. In Anbetracht eines sinozentrierten Kulturverständnisses, einer sich vom Abendland doch erheblich unterscheidenden Religiosität und einer politischen Haltung, die von repressiv bis laissez-faire reichen kann, ist dabei von Misereor ein sensibles und behutsames, aber auch mutig-beherrliches Vorgehen in Dialog und Zusammenarbeit mit unseren chinesischen Partnern erforderlich.

Michael Kropp ist als Länderreferent für China im Bischöflichen Hilfswerk Misereor, Aachen, tätig.